

Die Welt
/ 16.03.2004

Die Welt ändern, damit sie zu den Träumen passt

Starkes Stück: Martin Heckmanns "Kränk"

von Uwe Wittstock

Frankfurt/ Main - "Die Sprache ist", schrieb Karl Marx, "das praktische Bewusstsein". Muss also ein Revolutionär, wenn er unser Bewusstsein radikal erneuern möchte, gar nicht die ökonomischen Verhältnisse umstürzen, wie Marx einst dachte, sondern schlicht eine neue Sprache erfinden? Christof, der Held aus Martin Heckmanns starkem Stück "Kränk" - das jetzt im Kleinen Haus in Frankfurt uraufgeführt wurde - ist so ein Rebell, der die ganze Welt verändern will, damit sie endlich zu seinen Träumen passt: "Ich möchte mir vorstellen können, was über mich hinausgeht. Ich möchte erwarten können, was mir fremd ist. Ich möchte ein anderer werden als jemals einer war."

Also schwärmt Christof von einem anderen Sprach-, sprich: Denksystem, nennt es Kränk, sich selbst Ernk und geht mit all dem seinem Vater gewaltig auf die Nerven. Der nämlich hält, wie sich das für den typischen Bühnen-Repräsentanten der herrschenden Ordnung gehört, zunächst eisern fest am Bestehenden, schwelgt mit Vorliebe in den fadesten Phrasen. Seine Frau Iris hat er mit seinem verbalen Schwach- und Starrsinn bereits in den Wahn und eine Irrenanstalt getrieben (wo sie bezeichnenderweise Sprachübungen macht) und möchte sie jetzt gern durch die nächste Dame namens Doris ersetzen.

Dem hält Christof alias Ernk natürlich seine Utopie alias Kränk entgegen, tut sich mit dem Mädchen Rosa zusammen und probt mit ihr den Widerstand gegen die alte verkommene Generation. Bis zu diesem Punkt wirkt Heckmanns Stück wie eine in expressionistische Wortfetzen gehüllte Variation auf Büchners "Leonce und Lena": ein junges, kluges, verspieltes Liebespaar im Kampf gegen die erstarrten Bewusstseinsverhältnisse. Doch Heckmanns ist nicht von gestern, deshalb geht er über das bekannte Muster einen entscheidenden Schritt hinaus: Der Vater seines Stückes nämlich gewinnt trotz allen Starrsinns Gefallen am flotten Aufbegehren seines Sohnes, ja er schließt sich dessen Jugendbewegung an, spielt selbst Kränk. Wie ein neoliberaler Wirtschaftsdeologe übernimmt er die ehemals revolutionär gedachte Idee der pausenlosen Innovation, "des permanenten Neu", "des radikalen Änderns" für seine Zwecke: Du möchtest, könnte er seinen Sohn fragen, ein anderer werden als jemals einer war? Bitte, verwirkliche Dich, gründe Deine Ich-AG.

Heckmanns hoch konzentrierter Text wird von der Regisseurin Simone Blattner so schwing- wie wirkungsvoll entfaltet. Sie gibt dem Stück präzisen Rhythmus und macht die rapiden Wortwechsel der Figuren auf diese Weise durchsichtig und gut verständlich. Ihre Inszenierung ist nie lehrstückhaft oder dozierend. Sie betont mit einigen einfachen, hinreißenden Einfällen das Komische des Stückes.

Ähnliches gilt für die Schauspieler, die ihren intellektuell zugespitzten Rollen viel Lust und Leben einhauchen. Babett Arens als in die Anstalt abgeschobene Sprechmaschine ist virtuos witzig und erschütternd zugleich. Rainer Frank spielt einen Sohn, der aus tiefster innerer Not zur Rebellion getrieben wird, Joachim Nimtze einen Vater, der aus tiefster innerer Zufriedenheit nie eine Chance hat, seinen Sohn zu verstehen.

Der eigentliche Star des Abends aber ist der Autor. Martin Heckmanns wurde 2001/2002 zum Nachwuchsautor des Jahres ausgerufen, sein - ebenfalls von Blattner uraufgeführtes - Stück "Schieß doch, Kaufhaus!" von vielen Kritikern hochgelobt (s. WELT v. 5.6.02). - In "Kränk" kreuzt er jetzt das Revolutionstheater Heiner Müllers mit dem Sprachexperimentaltheater von Ernst Jandl. Was aus dieser gewagten Mischung entsteht, ist kein bizarrer Bastard, sondern ein kraftvoller, wohlgestalteter Sprössling.

Termin: 25. März; Karten: (069) 1340 400

